

*Kulturlandschaften des
Dauersiedlungsraumes im Nationalpark
Hohe Tauern*



Seminar: 5. und 6. September 1997

Veranstalter: Nationalparkakademie Hohe Tauern

Leitung: Jungmeier Michael

Teilnehmer: Brücker Marta, Hübner Waltraud, Köpping
Rosemarie, Lerchbaumer Claudia, Novak Brigitte,
Schirnhofner Susanne, Staats Angelika, Striednig
Brigitte



1. EINLEITUNG : Erwartungen der Kursteilnehmer

Es wurden kurze Statments über die Vorstellungen und Erwartungen zum Inhalt der Veranstaltung abgegeben.

Brigitte Novak: - man erfährt, was die Bauern denken

- Vorstellung der Grundzüge der Kartierung

Brigitte Striednig: - erkennen, wo bewirtschaftet wird bzw. wurde

Susanne Schirnhofer: - Einblick auf den mehr oder weniger starken Einfluß des Menschen auf Wald und Wiese

Claudia Lerchbaumer: - welchen Einfluß die Bewirtschaftungsweise von Wiesen auf deren Artenvielfalt hat und wie man diese überprüfen kann

Marta Brücker: - wie oben, aber auch speziell über den Artenrückgang auf der Schipiste am Ankogel

- sonst keine konkrete Vorstellung

Rosemarie Köpping: - keine konkrete Vorstellung

- geschichtliche Entwicklung

2. ABENDPROGRAMM: Vortrag von Mag. Michael Jungmeier

2.1. Kulturlandschaft und Nationalpark

Nationalpark ⇔ Kulturlandschaft ?

Kein Eingriff ⇔ Nutzung

- **Biodiversität**
- **Pufferzone**
- **Zusammenarbeit**
- **„Ursprünglichkeit und Schönheit“**
- **Wechselwirkung**
- **„Widersprüche, die bleiben dürfen“**

Beide Begriffe bergen bereits einen Widerspruch in sich. In der Kulturlandschaft ist der Mensch mit ein bestimmender Faktor, der in natürliche Prozeßabläufe eingreift bzw. diese verhindert. Im Gegensatz dazu sollen diese Prozesse in einem Nationalpark möglichst ungestört, ohne menschliche Einschränkungen, ablaufen. Verschiedene anthropogene Nutzungen (Jagd, Landwirtschaft) werden zurückgedrängt, oder sind nur eingeschränkt

möglich. Auf der anderen Seite ist die Erhaltung von Kulturlandschaftselementen, wie Wiesen oder Niederwälder, durch ihre Nutzung ebenso wichtig. Für den Dauersiedlungsraum ergibt sich daher als Ziel eine nachhaltige Bewirtschaftungsform. Die folgenden Punkte zeigen, daß es durchaus Gemeinsamkeiten gibt, die Grundlage einer Konfliktlösung sein können.

a.) biologische Ansatzpunkte:

BIODIVERSITÄT: Begriff für Artenvielfalt. Durch unterschiedliche Nutzungsformen (Beweidung, Ackerbau, Intensität usw.) kann die natürliche Standortvielfalt multipliziert werden. Es kommt zu einer Bereicherung an Lebensgemeinschaften. Ein Nutzungsende bedeutet oft einen Rückgang an Artenvielfalt.

PUFFERZONE: Eine Übergangszone mit nachhaltig bewirtschafteten Flächen um das Schutzgebiet herum. Dadurch sollen z.B. direkte Einträge aus dem gewerblichen oder agrarischen Bereich in das eigentliche Schutzgebiet verhindert werden.

b.) praktische Anhaltspunkte:

ZUSAMMENARBEIT: Der Nationalpark hat die Pflicht sich mit den Leuten auseinander zu setzen. Gemeinsam mit den Bewirtschaftern sollen Kulturlandschaftsprogramme entwickelt werden, um eine schonende Nutzung zu sichern. Diese Signale sollen dann auch nach außen getragen werden, sozusagen als Vorbild. Ebenso wichtig ist es, wie eine Befragung internationaler Nationalparks aufgezeigt hat, auch Außenstehende (Bevölkerung) in Projekte einzubeziehen und so für die ganze Region Initiativen zu setzen.

URSPRÜNGLICHKEIT UND SCHÖNHEIT: Beides sind Aspekte einer Natur- als auch einer Kulturlandschaft. Bei den kleinen Strukturen im Alpenraum sind die Grenzen nicht immer ersichtlich. Ebenso unscharf zieht der Gesetzgeber die Grenzen zwischen Natur- und Kulturlandschaft, woraus sich einige Spannungsfelder ergeben.

WECHSELWIRKUNGEN: Bereits vor mehr als 150 Jahren haben sich z.B. Botaniker mit diesem Gebiet auseinandergesetzt, dabei aber kaum die Kulturlandschaft beschrieben. Erst Preuss (1938) hat sich im Laufe seiner Beobachtungen auch damit beschäftigt. Seit 10 Jahren sind im Zuge der Nationalparkplanung viele Publikationen entstanden, die sich intensiv mit der Kulturlandschaft und ihrer Entwicklung auseinandersetzen.

c.) philosophischer Ansatzpunkt:

LANGER „Widersprüche, die bleiben dürfen“: Der Soziologe bettet den Nationalpark in die Entwicklung einer postmodernen Zeit ein. Widersprüche bleiben nebeneinander bestehen und bilden ein neues „Ganzes“.

2.2. Naturschutz und Landwirtschaft

Diese beiden Bereiche galten und gelten z.T. noch immer als Gegenpol. Der Nationalpark bewegt sich in diesem Spannungsfeld. Der eigentliche Konflikt besteht laut Weber in der Konkurrenz der Bodennutzung. Die Bodenerhaltung als Grundziel für Land- und Forstwirtschaft ist mit auch ein Ziel des Naturschutzes. Dem gegenüber steht die Bodenveränderung durch Versiegelung, Bebauung und Umsetzung. Wertvolle Flächen gehen dadurch verloren.



2.3. Kartierungsmethodik

Folgende Grundprinzipien bei der Erhebung von Kulturlandschaften sollen eingehalten werden:

- Zusammenarbeit mit Bauern und Grundbesitzern
- Detaillierte Dokumentation des Landschaftsraumes durch die Kombination flächendeckender Darstellung und exemplarischer Dokumentation.
- Umsetzungsorientierte Erfassung und Aufbereitung des landschaftlichen Inventars

Der genaue Projektablauf leitet sich davon ab.

Das Erscheinungsbild von Flächen ergibt sich aus dem Zusammenspiel/Konkurrenz von Vegetation, Nutzung, Gelände und Landschaftselement. Diese vier Punkte stellen Beschreibungskategorien dar.

Aktuelle Vegetation: Als Grundlage dienen Katasterblätter und Infrarot-Orthofotos. Im Zuge der Vorkartierung werden Vegetationstypen dokumentiert und anhand von Vegetationstabellen genau beschrieben. Es gibt etwa 28 verschiedene Typen.







Aktuelle Nutzung: Ebenfalls während der Vorkartierung werden die unterschiedlichen Flächennutzungen, z.B. Weide Bauholz, Lawinenschutz, mehrfache Nutzung usw., zu einem Typenkatalog zusammengefaßt. Besonders wichtig ist das

gemeinsame Überarbeiten dieses Katalogs mit den Bewirtschaftern. In etwa 650 Gesprächen mit Bauern, (davon ca. 200 protokolliert), wurden verschiedenste Bereiche, wie Bewirtschaftung, Boden, Geschichte und Zukunft angesprochen.

Neigungsklasse und Exposition: Die Neigung wird mit einem Gefällsmesser ermittelt.

Landschaftselement: Wird erst im Zuge der EDV-mäßigen Auswertung aus den Parametern Vegetation und Nutzung gebildet. In einer Kreuztabelle wird jede vorkommende Kombination von Vegetations- und Nutzungstyp einem Landschaftselement zugewiesen. Diese spiegeln daher sowohl die natürlichen als auch die anthropogenen Voraussetzungen wider.

Landschaftselement = Vegetation x Nutzung

			
	3	3	
	5	5	2
		3	2

2.4. Landschaftsveränderungen - ein geschichtlicher Einblick

Genauere Informationen über die Kulturlandschaft früherer Tage erhält man aus alten Katasteraufzeichnungen. Für Heiligenblut gehen diese Aufzeichnungen in das Jahr 1833 zurück. Der damalige Kaiser wollte für jede Parzelle die Vegetation und die Nutzungsform dokumentieren. Ein Vergleich der Situation von 1835 mit der heutigen läßt die landwirtschaftliche Veränderung deutlich werden.

Früher: Ein Großteil der Fläche wurde ackerbaulich genutzt. In Ungunstlagen herrschte Grünland vor, das intensiv zur Gewinnung von Winterfutter verwendet wurde. Die Siedlungsräume waren klein und die Bevölkerungsdichte von der Ertragsfähigkeit des Bodens abhängig. Als oberste Grenze für die Besiedlung galt die Grenze bis zu der Ackerbau möglich war. Durch die intensive Weidewirtschaft und Holznutzung war der Wald zurückgedrängt. Es gab aber noch zahlreiche naturnahe Flächen, insbesondere Bäche hatten noch ihren natürlichen Verlauf. Erst 1880 begann die Regulierung und Wildbachverbauung.

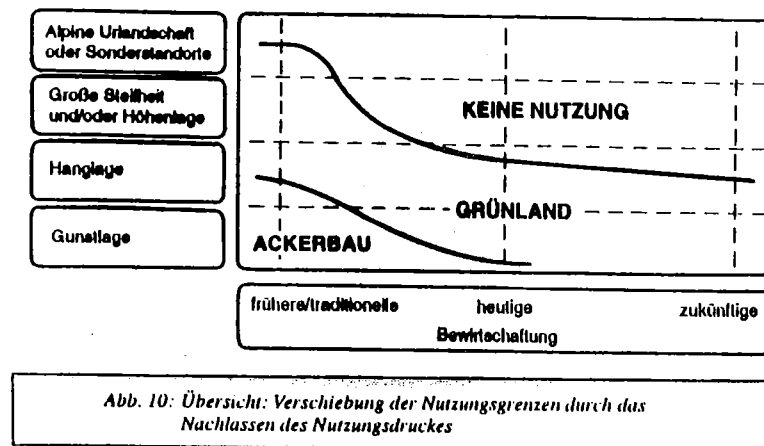
Heute und was hat sich verändert:

Vergrünlandung: der Ackerbau ist dem Grünland gewichen, das zumeist mäßig intensiv genutzt wird.

Verwaldung: Randliche Lagen wurden nur mehr extensiv genutzt, oder nicht mehr bewirtschaftet. Auf diesen Flächen findet ein Prozeß der Wiederbewaldung statt. Das Ökosystem regelt sich selbst und strebt einem Gleichgewicht zu, das von den natürlichen Gegebenheiten determiniert wird.

Versiedelung: Extreme Zunahme von Verkehrs- und Siedlungsflächen. Naturräume werden verkleinert und isoliert.

Verschiebung der Nutzungsobergrenzen: Die intensive landwirtschaftliche Nutzung konzentriert sich auf Tallagen (Gunstlagen), die einen optimalen Maschineneinsatz gewährleisten. Zweck des Kulturlandschaftsprogramms ist es auch diese Verschiebung der Nutzungsgrenzen nach unten zu unterbinden.



2.5. Kulturlandschaftsprogramm

Dieses Programm ist gleichermaßen ein Instrument der Landwirtschaft wie des Naturschutzes. Ziel ist die Erhaltung oder Verbesserung der ökologischen Qualität eines Landschaftsraumes unter gleichzeitiger Erhaltung oder Verbesserung der ökonomischen Grundlagen der Betriebe. Durch finanzielle Anreize für landwirtschaftliche Betriebe sollen naturschonende, naturschützende und „ökologische“ Maßnahmen attraktiver werden (z.B. 2000 ÖS für das Mähen einer Feuchtwiese; 700 ÖS für die Pflege einer Magerwiese). Als Träger für die Umsetzung fungieren örtliche Vereine. In Mallnitz gibt es einen solchen Verein seit 1993.

Die Umsetzung des Programms basiert auf folgenden Grundsätzen:

Freiwilligkeit: Die Teilnahme am Programm ist freiwillig. Jeder Bewirtschafter entscheidet selbst. Viele sehen in der Teilnahme die Chance auch in Zukunft in kleinen Strukturen nachhaltig wirtschaften und überleben zu können.

Leistungsbezug: Die jeweilige Landschaftsleistung wird genau festgelegt und beschrieben. So wird der Bewirtschafter kein Subventionsempfänger, sondern erhält seinen Lohn für erbrachte Leistungen. Gewünscht und getragen werden diese

Leistungen von der Öffentlichkeit, die immer mehr den Wert einer gepflegten Kulturlandschaft erkennt.

Regionale Trägerschaft: Gewährleistet eine optimale Abstimmung auf örtliche Erfordernisse.

4. RABISCH: Geschichte, ablesbar aus der Landschaft

An einer Landschaft kann man oft sehr deutlich erkennen, wie es zu ihrer Ausprägung gekommen ist. Die Kursteilnehmer haben ein Gebiet nach diesen Gesichtspunkten betrachtet und folgendes festgestellt.

- 1.) Geomorphologisch: - postglazialer Bergsturz
- natürliche Erosion und Eintiefung eines Baches
- 2.) Oberrand der eiszeitlichen Vergletscherung
- 3.) Bewirtschaftung: - Es gibt noch Bereiche, wo das ursprüngliche Blockwerk vorhanden ist, in begünstigten Lagen wurden die Blöcke z.T. durch den Menschen entfernt.
 - Man sieht die Ackerbauerassen, die parallel zu den Höhenlinien angelegt wurden, je nach Sonneneinstrahlung und Bewirtschaftungsintensität. Angebaut wurden Winter- und Sommergetreide, Luzerne und Kartoffeln. Durch jahrzehntelange Zucht wurden die alten Sorten an die Standortbedingungen im alpinen Raum angepaßt, trotzdem waren diese nicht so leistungsfähig, wie moderne Sorten.
 - Die Waldgrenze verschiebt sich kontinuierlich nach oben, weil die Nutzung als Alm oder Bergmahd stark zurück gegangen ist. Die Erle ist der Vorreiter bei der natürlichen Wiederbewaldung (der Wald erobert sich seine ursprünglichen Flächen zurück), abgelöst von Esche, Ahorn usw.. Ausgelöst wird die Ausbreitung des Waldes durch die fehlende Nutzung.

4. TRANSEKTANALYSE: Artenzahlen unterschiedlichster Landschaftselemente

Bei dieser Analyse wurden jene Pflanzenarten bestimmt, die entlang einer Schnur in verschiedenen Wiesentypen vorgekommen sind.

a.) TROCKENRASEN: am Bahndamm, ungemäht, trocken nährstoffarm

1. Vogel-Wicke (<i>Vicia cracca</i>)
2. Wiesenlabkraut (<i>Galium mollugo</i>)
3. Frühlingsfingerkraut (<i>Potentilla verna</i>)
4. Gewöhnlicher Wundklee (<i>Anthyllis vulneraria</i>)
5. Gewöhnlicher Hornklee (<i>Lotus corniculatus</i>)
6. Geflecktes Johanniskraut (<i>Hypericum maculatum</i>)
7. Esparsette (<i>Onobrychis viciifolia</i>)
8. Zittergras (<i>Briza media</i>)
9. Wald-Vergißmeinnicht (<i>Myosotis sylvatica</i>)
10. Schafschwingel (<i>Festuca ovina</i>)
11. Thymian (<i>Thymus sp.</i>)
12. Glatthafer (<i>Arrhenatherum elatius</i>)
13. Aufrechte Trespe (<i>Bromus erectus</i>)
14. Violettrispe (<i>Bellardiochloa variegata</i>)
15. Frühlingssegge (<i>Carex caryphyllea</i>)
16. Kleinblütige Königskerze (<i>Verbascum thapsus</i>)
17. Steinquendel (<i>Acinos arvensis</i>)
18. Nickende Nelke (<i>Silene nutans</i>)
19. Tauben-Skabiose (<i>Scabiosa columbaria</i>)
20. Gemeines Kreuzblümchen (<i>Polygala vulgaris</i>)
21. Acker-Stiefmütterchen (<i>Viola tricolor</i>)
22. Wiesen-Bärenklau (<i>Heracleum sphondylium</i>)
23. Wiesen-Knäuelgras (<i>Dactylis glomerata</i>)
24. Gemeine Schafgarbe (<i>Achillea millefolium</i>)
25. Kleines Habichtskraut (<i>Hieracium pilosella</i>)
26. Acker-Witwenblume (<i>Knautia arvensis</i>)

b.) FETTWIESE: nährstoffreich, frisch

1. Rotklee (<i>Trifolium pratense</i>)
2. Vogelmiere (<i>Stellaria media</i>)
3. Wiesenrispengras (<i>Poa pratensis</i>)
4. Wiesen-Knäuelgras (<i>Dactylis glomerata</i>)
5. Gemeine Schafgarbe (<i>Achillea millefolium</i>)
6. Weißklee (<i>Trifolium repens</i>)
7. Wege-Rauke (<i>Sisymbrium officinale</i>)
8. Gemeines Hirtentäschelkraut (<i>Capsella bursa-pastoris</i>)
9. Zaun-Wicke (<i>Vicia sepium</i>)
10. Vogel-Wicke (<i>Vicia cracca</i>)
11. Gewöhnlicher Löwenzahn (<i>Taraxacum officinale</i>)
12. Weiße Taubnessel (<i>Lamium album</i>)
13. Scharfer Hahnenfuß (<i>Ranunculus acris</i>)
14. Wiesenkerbel (<i>Anthriscus sylvestris</i>)
15. Breit-Wegerich (<i>Plantago major</i>)
16. Stumpfblättriger Ampfer (<i>Rumex obtusifolius</i>)
17. Gewöhnlicher Sauerampfer (<i>Rumex acetosa</i>)
18. Gewöhnliche Brennessel (<i>Urtica dioica</i>)
19. Stechender Hohlzahn (<i>Galeopsis tetrahit</i>)

c.) WEIDERASEN (Rasenschmiele): nährstoffreich, feucht

1. Geflecktes Johanniskraut (<i>Hypericum maculatum</i>)
2. Wiesen-Augentrost (<i>Euphrasia rostkoviana</i>)
3. Wiesen-Lieschgras (<i>Phleum pratense</i>)
4. Gewöhnliche Rasenschmiele (<i>Deschampsia cespitosa</i>)
5. Rotes Straußgras (<i>Agrostis capillaris</i>)
6. Wiesen-Knäuelgras (<i>Dactylis glomerata</i>)
7. Wiesenkerbel (<i>Anthriscus silvestris</i>)
8. Gemeiner Frauenmantel (<i>Alchemilla vulgaris</i>)
9. Scheuchzer-Glockenblume (<i>Campanula scheuchzeri</i>)
10. Rotklee (<i>Trifolium pratense</i>)
11. Wiesenlabkraut (<i>Galium mollugo</i>)
12. Scharfer Hahnenfuß (<i>Ranunculus acris</i>)
13. Gras-Sternmiere (<i>Stellaria graminea</i>)
14. Gewöhnlicher Löwenzahn (<i>Taraxacum officinale</i>)
15. Gamander-Ehrenpreis (<i>Veronica chamaedrys</i>)
16. Große Bibernelle (<i>Pimpinella major</i>)
17. Gemeine Schafgarbe (<i>Achillea millefolium</i>)
18. Wiesen-Fuchsschwanzgras (<i>Alopecurus pratensis</i>)
19. Gewöhnliches Hornkraut (<i>Cerastium holosteoides</i>)
20. Vogel-Wicke (<i>Vicia cracca</i>)

d.) MAGERWIESE: trocken, ungenützt

1. Gemeiner Frauenmantel (<i>Alchemilla vulgaris</i>)
2. Geflecktes Johanniskraut (<i>Hypericum maculatum</i>)
3. Wiesenlabkraut (<i>Galium mollugo</i>)
4. Gamander-Ehrenpreis (<i>Veronica chamaedrys</i>)
5. Rotklee (<i>Trifolium pratense</i>)
6. Wiesen-Augentrost (<i>Euphrasia rostkoviana</i>)
7. Große Bibernelle (<i>Pimpinella major</i>)
8. Gewöhnlicher Sauerampfer (<i>Rumex acetosa</i>)
9. Scharfer Hahnenfuß (<i>Ranunculus acris</i>)
10. Goldhafer (<i>Trisetum flavescens</i>)
11. Wiesen-Platterbse (<i>Lathyrus pratensis</i>)
12. Wiesen-Knäuelgras (<i>Dactylis glomerata</i>)
13. Schafschwingel (<i>Festuca ovina</i>)
14. Wiesenrispengras (<i>Poa pratensis</i>)
15. Vogel-Wicke (<i>Vicia cracca</i>)
16. Acker-Witwenblume (<i>Knautia arvensis</i>)
17. Gras-Sternmiere (<i>Stellaria graminea</i>)
18. Gemeine Schafgarbe (<i>Achillea millefolium</i>)
19. Thymian (<i>Thymus sp.</i>)
20. Scharfer Hahnenfuß (<i>Ranunculus acris</i>)
21. Rauhaarige Gänsekresse (<i>Arabis hirsuta</i>)
22. Rot-Straußgras (<i>Agrostis capillaris</i>)
23. Wiesenschwingel (<i>Festuca pratensis</i>)
24. Geflügeltes Johanniskraut (<i>Hypericum tetrapterum</i>)
25. Aufgeblasenes Leimkraut (<i>Silene vulgaris</i>)

e.) FEUCHTE FETTWIESE: feuchte Mulde im Talbereich, gemäht

1. Gewöhnlicher Löwenzahn (<i>Taraxacum officinale</i>)
2. Gemeiner Frauenmantel (<i>Alchemilla vulgaris</i>)
3. Gewöhnlicher Sauerampfer (<i>Rumex acetosa</i>)
4. Rotklee (<i>Trifolium pratense</i>)
5. Scharfer Hahnenfuß (<i>Ranunculus acris</i>)
6. Verschiedenblättrige Kratzdistel (<i>Cirsium heterophyllum</i>)
7. Gemeine Schafgarbe (<i>Achillea millefolium</i>)
8. Wiesenkerbel (<i>Anthriscus sylvestris</i>)
9. Kohlkratzdistel (<i>Cirsium oleraceum</i>)
10. Pastinak (<i>Pastinaca sativa</i>)
11. Goldhafer (<i>Trisetum flavescens</i>)
12. Wiesen-Knäuelgras (<i>Dactylis glomerata</i>)
13. Gewöhnliches Hornkraut (<i>Cerastium holosteoides</i>)
14. Sumpfdotterblume (<i>Caltha palustris</i>)
15. Gewöhnliche Waldsimse (<i>Scirpus sylvaticus</i>)
16. Sumpf-Vergißmeinnicht (<i>Myosotis scorpioides</i>)
17. Pestwurz (<i>Petasites hybridus</i>)